

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1924

173 (8.5.1924) Morgenausgabe

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung

Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“

Anzeigenberechnung: für die neungespaltene Nonpareilzeile oder deren Raum 25 Goldpfennig, auswärts 30 Goldpfennig, Reklamzeile 80 Goldpfennig, an erster Stelle 90 Goldpfennig. Familien-Anzeigen und Stellen-Gesuche 12 Goldpfennig. Rabatt nach Tarif. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanstalt: Geschäftsstelle Nr. 18, Verlag Nr. 21 und 297, Schriftleitung Nr. 20, Hauptdruckerei Nr. 19, Postfachkonto Nr. 9542 Karlsruhe.

Chefredakt. H. v. Loer. Verantwortl. f. Politik: Fritz Ehrhardt; für den wirtsch. u. lokalen Teil: Heimr. Gerhardt; für Feuilleton: H. Weich; für „Pyramide“: Karl Joch; für Inserate: H. Schröder, fam. in Karlsruhe. Druck u. Verlag G. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstr. 1. Berliner Redaktion: Dr. Rich. Jäger, Berlin-Lantow, Mozartstraße 37, Telefon: Zentrum 423. Für unregelmäßige Manuskripte oder Druckfahnen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion: 11—12 Uhr.

Unterhaltungsbeilage / Der Lesekreis / Literaturbeilage / Technik / Für die Frauen / Wandern u. Reisen / Turn- u. Sportzeitung / Ratgeber für Landwirtschaft u. Tierzucht

Die Lehren des 4. Mai

Man muß die Ergebnisse der Reichstagswahlen zunächst unter Berücksichtigung der Frage betrachten, welches Urteil die Wähler über die Parteien gefällt haben, die in den letzten vier Jahren die politische Macht in den Händen hatten. Es sind dies Zentrum, Sozialdemokratie und Demokratie. Diese drei Parteien haben mit Einschluß der Unabhängigen, die sich später mit der Sozialdemokratie vereinigten, bei den Wahlen von 1920 nahezu 17 Millionen Stimmen von rund 26 Millionen abgegebenen Stimmen gewonnen. Am letzten Sonntag haben diese drei Parteien von 20 1/2 Millionen abgegebenen Stimmen nur noch 11 1/2 Millionen Stimmen erlangen können. Die Mehrheitsparteien des alten Reichstages haben also insgesamt weit über 5 Millionen Stimmen verloren. Das ist der ziffernmäßige Beweis dafür, daß die Mehrheit der Wählerhaft die Politik des alten Reichstages mißbilligt und sich von der Politik der Koalition Sozialdemokratie-Zentrum-Demokratie abgewendet hat. Am stärksten verloren haben Sozialdemokratie und Demokratie, am wenigsten das Zentrum. Was der 4. Mai deutlich zeigt, ist die Abkehr von der Politik des alten Reichstages, was der 4. Mai aber nicht zeigt, das ist eine deutlich erkennbare Willensrichtung einer Wählermehrheit. Die Wahlen haben ergeben, was die politische Bewegung der letzten Monate schon voraussehen ließ: Abkehr von der Vergangenheit der letzten Jahre, jedoch Unklarheit und Unsicherheit der deutschen Wählerhaft über die Wege der Zukunft. Diese Unklarheit und Unsicherheit haben ihren Ursprung in dem starken, im letzten Jahre entstandenen Mißtrauen gegen Parlament und Parteien. Die große Zahl von Parteien, die im letzten Wahlkampf auftraten, ist der klarste Beweis für die politische Unsicherheit, in die das deutsche Volk durch die Politik der letzten Jahre geraten ist. Das Wahlsystem hat diesen unglücklichen Zustand noch verschlimmert und hat dazu beigetragen, daß sich eine klare Willensrichtung nicht herausbilden konnte. Solange wir dieses unglückliche Wahlsystem haben, solange werden wir auch unter der Zersplitterung leiden müssen.

Die alten Koalitionsparteien, die am 4. Mai ihre Mehrheit verloren haben, werfen heute dem deutschen Volk politische Unreife vor. Der Vorwurf ist lächerlich und sollte von Parteien, die sich als die Schützer der Volksrechte aufspielen, nicht erhoben werden. Diese Parteien sollten zunächst einmal sich selbst prüfen.

Tief bedauerlich ist, daß der 4. Mai der kommunistischen Partei einen starken Einfluß im deutschen Reichstag verschafft hat. Es ist längst bekannt, daß diese Partei ein willkürliches Werkzeug in der Hand der russischen Bolschewikenregierung ist und ihre Gelder und ihre Anweisungen von Moskau erhält. Die kommunistische Partei wird auf Grund ihrer Stärke das Recht zum Eintritt in alle Ausschüsse fordern, sie wird in die intimsten Vorgänge der deutschen Politik Einblick gewinnen und wird Moskau unterrichten. Deutschland steht vor der großen Gefahr, durch die kommunistische Partei zum Werkzeug der russischen Außenpolitik zu werden. Die kommunistische Partei wird aber auch nach anderer Richtung die deutsche Politik in der unglücklichsten Weise beeinflussen; sie wird wie ein zerbrechendes Gift auf die sozialdemokratische Partei einwirken. Diesem Gift wird die Sozialdemokratie umso weniger Widerstand entgegenzusetzen, als sie heute Führer an der Spitze hat, die sich dem Inkonsistenzfakt sehr verwardt fühlen. Wir denken an Crispian und dessen Worte: „Ich kenne kein deutsches Vaterland“. Die sozialdemokratische Partei wird in ihrer gesamten Politik auf starke durch ihren kommunistischen Nachbarn beeinflusst werden. Die Kämpfe um die Macht, die zwischen Sozialdemokratie und Kommunismus ausgefochten werden, werden sich lähmend auf die Aktionskraft des deutschen Reichsparlamentes legen, wenn es nicht gelingt, durch einen Zusammenschluß der anderen Parteien der riesengroßen Gefahr, die durch den kommunistisch-sozialistischen Machtstreit droht, einen Damm zu setzen. Diese Gefahr zwingt die deutsche Politik in ganz bestimmte Bahnen, sie drängt mit Naturnotwendigkeit auf das Zusammengehen aller Parteien, denen die Interessen des deutschen Vaterlandes über den Parteinteressen der sozialistisch-kommunistischen Machtkämpfe stehen. Wenn auch die Wahlen keine ausgesprochene Willensrichtung einer Wählermehrheit gebracht haben, so

ist doch eine starke Verschiebung des politischen Schwerepunktes nach Rechts unverkennbar. Eine Politik, die durch eine Wehrheitsbildung zwischen Sozialdemokratie, Demokratie, Zentrum und Volkspartei bestimmt würde, wäre ohne Zweifel eine Verfallung des Volkswillens. Denn alle diese Parteien haben, mit Ausnahme des Zentrums, harte Verluste erlitten. Die Parteien der Rechten müssen nun den Mut haben, die Konsequenzen aus dem 4. Mai zu ziehen und die Hauptverantwortung für die künftige Politik auf sich nehmen. Diese Politik kann angesichts der kommunistisch-sozia-

Der deutsch-russische Zwischenfall.

Moskau will Genugtuung.

Moskau, 7. Mai. In dem Konflikt in der Berliner russischen Handelsvertretung sagt Witwinnoff in einer Unterredung mit dem Vertreter der russ. Tel.-Agentur, die Exterritorialität der Handelsvertretung sei in dem Abkommen vom 28. Mai 1921 festgelegt und in den Rapalloverträgen bekräftigt worden. Die Frage, ob der Zwischenfall ein Ende des Freundschaftsverhältnisses bedeute, müßte natürlich verneint werden. Die deutsche Regierung würde aber bereuen können, daß man den deutsch-russischen Beziehungen einen empfindlichen Stoß versetzt habe. Der russische Geschäftsrat in Berlin sei angewiesen worden, nach Moskau abzureisen, falls er keine volle Genugtuung erhalte, um hier Bericht zu erstatten und weitere Schritte abzuwarten. Die Sowjetregierung sei jedoch fest davon überzeugt, daß die deutsche Regierung die Aufrechterhaltung der freundschaftlichen Beziehungen beider Länder nicht geringer schätze als die Sowjetrepublik und den Zwischenfall aus der Welt schaffen werde.

London, 7. Mai. Witwinnoff hatte eine Unterredung mit dem Moskauer Vertreter des Reutersbüros, dem er erklärte, daß das Handeln der Berliner Polizei gegen die russische Handelsdelegation in Berlin ausschließlich von dem Wunsch bestimmt gewesen sei, belastendes Material zu finden, das von deutscher Seite veröffentlicht werden könnte, um die englisch-russischen Verhandlungen zu führen und Ramsay MacDonalds Position zu stärken. Die deutsche Regierung hoffe augenblicklich, die Günstigkeit von Poincaré zu gewinnen, indem sie einen Bruch mit der Sowjetregierung herbeiführe und die englisch-russischen Verhandlungen fröh-

Die deutschen Kommunisten als Helfer für Moskau.

Berlin, 7. Mai. Die kommunistische Fraktion des Preussischen Landtags hat eine Anfrage eingebracht, in welcher sie unter Hinweis auf die politische Durchführung der Berliner Handelsagentur der Sowjetunion unter anderem erklärt: Diese erbliche Verletzung von Verträgen und völkerrechtlichen Verpflichtungen gefährdet auf das schwerste die politischen und wirtschaftlichen Interessen, die die deutschen und russischen Arbeiter und Bauern verbinden.

Die Fraktion fragt ferner das preussische Staatsministerium, wer dem Polizeipräsidenten Richter und dem Oberregierungsrat Weich den Antrag an dieser politischen Aktion erteilt habe, ob der Polizeipräsident vor der Einleitung der Polizeiaktion den preussischen Minister des Innern informiert habe und ob der Minister und das Staatsministerium tatsächlich die Art der Durchführung der Polizeiaktion billigten. Ferner wird gefragt, ob das Staatsministerium auf die Reichsregierung einwirken werde, damit durch Leistung von Vollständiger Genugtuung gegenüber der Union der Sowjetrepublik die Norddeutschen und Verschärfung der bereits eingetretenen schweren Schädigungen vermieden werde.

Von unserer Berliner Redaktion wird uns gedruckt:

Der bekannte deutsch-russische Zwischenfall in Berlin hat weite Kreise gezogen. Von russischer Seite ist der Wirtschaftsverkehr mit Deutschland abgebrochen worden, was aber in Deutschland vorläufig ohne verhängnisvolle Wirkung bleibt. Dagegen erheben die Kommunisten in Deutschland umso größeres Geschrei. Trotz der beschwichtigenden Erklärungen Witwinnoffs schlägt die „Rote Fahne“ einen riesigen Föhn und die R.P.D. veranlaßt eine Protestkundgebung gegen die deutsche Regierung nach der anderen. Der Vorkämpfer Krestinski ist ge-

littischen Gefahr nur durch einen festen Zusammenschluß aller national empfindenden Parteien getragen werden, und sie muß von dem festen Willen geleitet sein, durch Ordnung und Sparlichkeit im Innern, durch kluge Anpassung an die internationalen Machtverhältnisse, sich das Vertrauen des Auslandes zu sichern und durch dieses Vertrauen den Weg zu einer Verständigung zu finden, bei der auch uns Gerechtigkeit zuteil wird. Wir dürfen uns durch die Stimmen des Auslandes nicht irreführen lassen. Die Vergangenheit lehrt, daß uns kein parteipolitisches Bekenntnis vor der Willkür des Feindes schützen kann.

Der deutsch-russische Zwischenfall.

Moskau will Genugtuung.

Am Abend mit Flugzeug nach Moskau abgereist. Das klingt bedrohlich, erscheint aber nach Informationen, die dem Berliner Lokalanzeiger von absolut zuverlässiger Seite zugehen, in einem anderen Licht. Nach diesen Informationen begibt sich der Vorkämpfer nämlich keineswegs deshalb nach Moskau, um sich über die Regierung Stresemann zu beschweren, sondern um bei seiner Regierung energisch gegen das Verhalten der ihm nicht direkt unterstehenden russischen Handelsdelegation in Berlin zu protestieren. Nach außen hin ist Herr Krestinski zwar auch oberster Chef der Handelsdelegation, tatsächlich aber ist dieses Institut in mehrfacher Hinsicht nichts anderes als eine Anstalt der Berliner kommunistischen Propaganda und untersteht der Agitationsabteilung des Exekutivkomitees der 3. Internationale.

Krestinski, dem die Berliner Handelsdelegation als kommunistische Propagandazentrale schon wiederholt Schwierigkeiten bereitet hat, will nun auf Grund des jüngsten Zwischenfalls Abhilfe schaffen. Die vorübergehende Schlichtung der Delegation, die in letzter Zeit ausgesprochen das Hauptquartier dunkler bolschewistischer Elemente geworden ist, dürfte darauf zurückzuführen sein, daß das Institut der russischen diplomatischen Vertretung in Berlin überaus un bequem geworden ist. Auch bei der dieser Tage erfolgten Hausdurchsuchung soll außerordentlich belastendes Material gefunden worden sein. Es verlautet zuverlässig, daß man recht interessante Dokumente mit Beschlag belegt hat, z. B. geheime Flugblätter für Schutzpolizeibeamte und Reichswehr, in denen diese zum Ungehorsam gegen die deutsche Regierung aufgefordert werden.

Man wird nun abzuwarten haben, wie die „Rote Fahne“, die ja unter dem Einfluß der Moskauer Exekutive steht, um diese Tatsachen herumlügt und welche diplomatischen Folgen die Reise Krestinskis für die weitere Entwicklung des deutsch-russischen Zwischenfalles haben wird. Was diese Entwicklung anbelangt, so ist eine Information der „Voss. Zeitung“ von besonderer Bedeutung, der zufolge die diplomatische Spannung zwischen Deutschland und Rußland wahrscheinlich durch ein Schiedsgerichtsverfahren beseitigt werden wird. Dieser Vorschlag eines Schiedsgerichts ist in der Tat aufgetaucht, und sowohl die Berliner Regierung als auch die Sowjetregierung dürften einem Schiedsgerichtsverfahren zustimmen. Damit wäre der Konflikt auf die Bahn ruhiger objektiver Vermittlung gebracht, und es bestände die Aussicht auf eine alsbaldige Beseitigung.

1. Rom, 7. Mai. Der deutsch-russische Zwischenfall hat in Italien große Aufmerksamkeit erregt. Die Presse weist darauf hin, daß sich in der letzten Zeit allenthalben durch das provokierende Auftreten der kommunistischen Internationale die Zwischenfälle mehrt, und daß diese kommunistische Wirksamkeit mit finanzieller Unterstützung der Sowjetregierung betrieben würde.

Weitere amerikanische Stimmen zum 4. Mai.

New York, 7. Mai. (Funkpruch.) Die Blätter drücken in ihren Leitartikeln große Befriedigung über das Eracnis der deutschen Reichstagswahlen aus, die nach ihrer Ansicht die Billigung des Damesberichts und dessen baldige Ratifikation durch den Reichstag bedeuten. „Sun“ zufolge sollte der Ausgang der Wahlen vom Sonntag denjenigen Parteien in Frankreich, die dafür eintreten, daß bei der Entkreuzung der Reparationen der gesunde Menschenverstand walte, einen erheblichen Gewinn verschaffen.

Die Kabinettskrise in Mecklenburg.

S. Schwerin, 7. Mai. (Sig. Drahtber.) In der heutigen Sitzung des mecklenburgischen Landtages wurde der bisherige Ministerpräsident Freiherr von Brandenburgen wiedergewählt.

Kriegsschuldfrage und Reparationen.

Von L. Rajshdan, Gesandter a. D.

In der jüngsten Nummer der Monatschrift „Foreign Affairs“ ist an leitender Stelle das Schreiben eines neutralen Staatsmanns veröffentlicht, aus dem ein Abweg wiedergegeben zu werden verdient. Das Blatt hat für uns einen doppelten Wert. Nicht bloß, daß es von Anfang an das Werk von Versailles als das Unglück Europas unentwegt und mit hervorragender Sachkenntnis bekämpft, sondern es schiebt auch einige seiner bekanntesten Mitarbeiter heute im britischen Kabinett. Jener Staatsmann läßt sich wörtlich wie folgt aus: „Wir verstehen nicht, weshalb Ihre großen Blätter noch immer beharrlich die Entfaltungen der russischen Vorkriegsarchive unterdrücken, die, wenn sie auch nicht die Ansicht der meisten Neutralen in bezug auf den Charakter des alten Regimes“ in Deutschland verändern, doch eine völlige Umwälzung in der neutralen Auffassung geschaffen und gänzlich das zerrüttet haben, was etwa bezüglich der Fabeln von französischen und russischen Opfern des deutschen Angriffs von 1914 noch zweifelhaft war. Wie können solche Zweifel noch nach dem Frowolsti-Poincaré'schen Schriftwechsel bestehen?“

Das ist in der Tat eine Frage, die jeder vernünftige Mensch stellen muß, der auf den Grund der Dinge zu gehen wünscht, nicht bloß bei den Neutralen, sondern auch bei den Siegern selbst. Aber diese wollen von solchen Fragen nichts wissen, weil sie daraus Nutzen bezogen, die sie ihrem Interesse nachteilig halten. Das läßt sich in ihrer Lage immerhin verstehen, aber was sich nicht verstehen läßt, das ist die Behauptung, die wir in Deutschland, und in allererster Linie unsere verantwortlichen Staatsmänner zeigen, alles, was in ihren Mitteln liegt zu tun, um das Ausland aufzuklären. Heute sind zwar unsere leitenden Männer — denn auch das liegt sich früher von allen Ministern sagen — davon durchdrungen, daß der Vorwurf der deutschen Alleinschuld eine der frechtsten Lügen der Weltgeschichte ist, aber sie vernachlässigen auch jetzt noch nicht, aus dieser Erkenntnis heraus im Interesse ihres Landes Kapital zu schlagen, sei es, daß sie die damit verbundene Taktik und Ausnutzung scheuen, sei es, daß das diplomatische Handwerkzeug fehlt. Man darf es als einen Mangel in der psychologischen Beurteilung der Völker bezeichnen, wenn deutsche Politiker glauben, durch schweigende Einnahme der Poincaré'schen Anschuldigungen Erfolge erzielen zu können. Freilich, man der richtige Augenblick sich bietet und in welche Form die amtliche Zurückweisung der Schuldfrage zu kleiden ist, das zu bestimmen ist eine Frage diplomatischer Taktik. Über beschritten werden muß endlich dieser Weg, wenn nicht jede Regierung schließlich dem Vorwurf verfallen soll, wichtige Reichsinteressen vernachlässigt zu haben. Aber Wahrheitshaftigkeit nach wird sich jetzt wieder eine gute Gelegenheit für die von der großen Mehrheit unseres Volkes geforderte Tätigkeit unserer Regierung bieten.

Diese hat sich bekanntlich bereit erklärt, auf dem Boden der Ausschüsse über die deutschen Leistungen zu verhandeln. Ob bei dieser Erklärung unsere Vereinfachung nicht etwas vor schnell gewesen und angesichts des französischen Verhaltens allzu vorbehaltlos abgegeben worden ist, mag hier unerörtert bleiben. Der Reichskanzler hat nachträglich bei nicht amtlicher Gelegenheit nachgeholt gesucht, was vom ersten Augenblick an zu sagen war. Denn gegenüber dem französischen Vorbehalt, die wir immer von neuem ändern müssen, ist die Forderung des Kanzlers, daß das Ruhrgebiet von allen Hindernissen wirtschaftlicher Betätigung unbedingt befreit werden müsse, vollkommen berechtigt und geradezu entscheidend für die Annahme der Sachverständigen-Vorschläge. Das nächste schwere Bedenken ist die Einschränkung unserer Unabhängigkeit in der Verwaltung unseres kostbaren Besitzes, der Eisenbahnen. Hier begegnen wir wieder von neuem dem Vorbehalt Frankreichs, das den Einfluß auf die rheinischen Bahnen zur Sicherung seiner politischen Stellung beansprucht und sie als eine der Garantien betrachtet, deren es gegen die angeblich immer wieder erneuten germanischen Angriffe bedarf. Wie leicht böte sich in diesem Zusammenhang der Anlaß, gegen diese Anklage, die Poincaré erst wieder in dem jüngsten Briefwechsel mit Mac Donald wiederholt hat, einfach und kurz die historischen Tatsachen richtig zu stellen und damit die Ergebnisse aller Untersuchungen über die Kriegsschuld zu verbinden. Das könnte sich alles in sachlicher Form ohne persönliche Verletzung — die ja bei der starken Mitschuld des Letzters der französischen Regierung immer nahe liegt — vollziehen. Damit würde die amtliche Widerlegung der berichtigten Paragraphen der Versail-

Londoner Brief.

Viele Deutsche, die nach jahrelanger Unterbrechung wieder nach Frankreich kommen, gewinnen, wie man sie oft sagen hört, den Eindruck: Frankreich hat den Krieg verloren. Diese Beobachtung ist bis zu einem gewissen Grade zweifellos zutreffend. — Wer nach über einem Jahrzehnt jetzt wieder nach London reist, gewinnt sofort einen anderen Eindruck, nämlich den, daß dort alles noch genau so ist wie früher. London hat sich eigentlich — von Einzelheiten abgesehen — kaum verändert. Bei der Fahrt vom Hafen zur Hauptstadt immer noch die gleichen vielen Wiesen mit den zahllosen Schafherden, ganz selten einmal einige Wälder. Kleine Ortschaften durchquert der Schnellzug, sich nach einer guten Stunde bereits London nähernd. Der erste Eindruck, den man auch heute wieder von London gewinnt, ist der seiner unendlich räumlichen Ausdehnung, seiner riesigen Parks, seiner auffallend breiten Straßen. Überall Licht und Luft, um seine Nerven stärken zu können! Wie lange dauert es, bis man von den Vororten glücklich bis zu einem der im Zentrum liegenden Bahnhöfe gelangt ist! Längs des Bahndammes immer noch die gleichen Reihen einfacher, nüchternen, ruhiger Häuser, bewohnt von einer oder höchstens zwei Familien. Aber so klein die Häuser auch sein mögen, eine moderne Erfindung scheinen sie sich mehr oder weniger alle zu Nutzen gemacht zu haben, nämlich die der drahtlosen Telegraphie. Fast auf jedem Dache oder vor jedem Haus sieht man Antennen. Man glaubt es daher gerne, wenn man sich erzählen läßt, wie weit verbreitet der Funkdienst in England heute sei. Zum Besuche von London ist eine Bedingung unerlässlich, nämlich die, daß man immer sehr viel Zeit haben muß. In keiner Stadt der Welt gibt es solch große räumliche Entfernungen, wie gerade in London, dessen Polizei-Bezirk heute nicht weniger als fast 2000 Quadratkilometer umfaßt. Darunter leidet selbst gesellschaftlicher Verkehr erheblich, denn man verfährt sehr viel Zeit, und die Autodrohnen sind teuer. Den Reisenverkehr bewältigen zahllose Eisenbahnen, Autobusse, Untergrundbahnen und Straßenbahnen — alles Privatgesellschaften, die sich ziemlich stark Konkurrenz machen, und zwar nicht immer gerade zum Nutzen des Publikums.

Immer noch laufen auf der Londoner Untergrundbahn die alten langen Wagen, die noch aus dem Jahre 1906 stammen und sicherlich nicht das Vollkommenste moderner Verkehrstechnik darstellen. Aber das Londoner Publikum hat sich daran gewöhnt und würde Neuerungen jedenfalls nur ungerne sehen. Die Untergrundbahnen befördern täglich etwa 4 Millionen Passagiere. Den Hauptverkehr in den Straßen bewältigen die zweistöckigen Auto-Domibusse. Auch hier unterhalten mehrere Gesellschaften zahllose Linien, da die Hauptstraßen in der Stadt nicht von der ebenfalls zweistöckigen Straßenbahn befahren werden dürfen.

Das Leben in London, auf der Straße, im Restaurant, an den Vergnügungstätten ist genau das gleiche wie vor dem Kriege. Nur daß man jetzt noch mehr Kinos, Restaurants und Festivals findet als vormals. Eine Sehenswürdigkeit für sich bildet ein neues Haus von Lyons an Piccadilly, ein großes Gebäude, das größte Restaurant der Welt, in seinen sämtlichen Abteilungen Tag und Nacht geöffnet, wo man, je wie man Lust hat, viel oder wenig, teuer oder billig, mit oder ohne Musik, essen oder seinen Tee mit vorzüglichem Kuchen nachmittags trinken kann, aber, wohl bemerkt, alles ohne Alkohol. Man muß sich erst daran gewöhnen haben, daß in ganz London überhaupt nur zu ganz bestimmten Stunden Alkohol ausgeschenkt werden darf. In der übrigen Zeit ist man, wenn man etwas genießen will, auf Tee und alkoholfreie Getränke angewiesen. Alkohol wird nur wenige Stunden mittags und abends verschänkt, um 11 Uhr aber ist strenge Polizeistunde, und man bekommt überhaupt nirgendwo mehr einen Tropfen Alkohol, es sei denn, daß man in seinem Hotel rechtzeitig vorgesorgt hat. Dieses Alkoholverbot treibt sonderbare Blüten. So z. B. darf in den Music-halls wohl Alkohol während der Pause verschänkt werden, wenn „Revue“ gegeben werden, nicht aber bei „Variété-Vorstellungen“.

Die Auswahl der Geschäfte, namentlich der für Nahrungsmittel, ist riesig. Man kauft in allen Lebensmittel-Geschäften durchweg gut und billig, was man von den sonstigen Lebensbedarfs nicht wird immer behaupten können. Neuerdings gibt es auch Restaurants, in denen das Trinkgeld gänzlich abgeschafft wurde, doch unterscheidet sich hier die Bedienung sehr

wesentlich von der in sonstigen Wirtschaften. Donnerstags nachmittags sind die meisten Läden zu. Alle schließen Samstag mittags 1 Uhr bis Montag früh zum Wechsel. Die Sonntagsruhe wird indessen nicht mehr so streng gehandhabt wie ehemals. Eine ganze Reihe von Restaurants sind Sonntags geöffnet, ebenso viele Theater und Varietés.

In letzteren steht man immer noch das gleiche wie vor dem Kriege. Die zahllosen Kinos sind nicht besser und schlechter als anderswo. Die in den Theatern gegebenen Stücke sind ebenfalls im Allgemeinen von derselben leichten Art wie vor dem Kriege. Immer noch wird am Schluß jeder Vorstellung von der Musik die Nationalhymne angestimmt, aber meist nur wenige Takte, und es nehmen auch durchaus nicht mehr alle Anwesenden die Hute dabei ab, was vor dem Kriege eine Selbstverständlichkeit bedeutete. Auffallend ist auch, wie weit die Komiker mit politischen Anspielungen in ihren Klapsen gehen dürfen, wobei auch die Person des Königs nicht verschont bleibt, was vor dem Kriege ebenfalls ausgeschlossen gewesen wäre.

Mehrere Theater Londons geben gegenwärtig antimilitärische Stücke, keineswegs etwa antideutsche. Zwischen Engländern und Deutschen darf — diese Erfahrung kann man täglich machen — sehr wohl über den Krieg gesprochen werden, und zwar in dem Sinne, daß man sich offensichtlich bemüht, so rasch wie möglich alle Schäden wieder gutzumachen und bald wieder in normale wirtschaftliche Beziehungen zueinander zu treten.

Das Klub-Leben steht in England in größerer Blüte als je. Die Bedeutung der großen Klubs, namentlich in politischer Hinsicht, ist niemals so hervorragend gewesen wie gegenwärtig, und die sich im englischen Unterhaus vorbereitenden innerpolitischen Kämpfe werden zum erheblichen Teil innerhalb dieser Klubs ausgefochten.

Gegenwärtig aber wird in England noch ein ganz anderer, ebenso zäher Kampf ausgefochten, nämlich der der Geschlechter. Dieser Kampf der Geschlechter wird jenseits des Kanals noch verschärft durch den Frauen-Überschuß, der nach der letzten Zählung über 1,7 Millionen Frauen betrug, von denen mindestens 1,2 Millionen Frauen in dem Alter standen, in dem sie wohl Mütter hätten werden können. Diese letzteren, „das dritte Geschlecht“, sind es, die

ihren Schicksal gegen den Mann erheben und deren Aufrufe auf die emanzipierten jungen Engländerinnen den härtesten Eindruck hervorrufen. Diese „Weiberfrauen“ verlangen völlige Freiheit, um alles tun und lassen zu können, was ihnen gefällt. Sie verdammen jeglichen Zwang. In ihren Augen soll die Heirat für die Frauen nur ein Mittel sein, ein möglichst glückliches Leben zu führen, wobei die ganze Sorge um das materielle Wohl lediglich dem Manne zufällt. Wie weit diese Emanzipation der Engländerinnen bereits geht, erhellt z. B. daraus, daß die Mehrzahl bei den englischen Rennen Wettende Frauen sind. Ein Führer der Heilsarmee hat ausgerechnet, daß die weiblichen Angestellten der City über 1/3 ihres Gehalts für Betten verausgaben. Jedesmal wenn die Post in London heimliche Spielkessel aushebt, erwirft sie dabei sehr viele Frauen, darunter auch verheiratete, die ihrem Manne ein Schuttpchen schlagen wollen. Die Nacht-Klubs im Westen Londons, wo dem Kokain-Genuss besonders geöffnet wird, sind ausschließlich besucht von Orientalen und Frauen. Zahlreiche Klubs, die bis zum Kriege nur männliche Mitglieder zählten, haben in der Nachkriegszeit auch besondere Abteilungen für weibliche Mitglieder eingerichtet, die sehr bald einen solchen Einfluß gewannen, daß sie das gesamte Klubleben völlig umgestalteten, so daß diese heute oftmals nur noch „gebildete“ Abteilungen für männliche Mitglieder aufweisen. Der Konsum von Tabak und seinen Vikaren in den weiblichen Klubs ist riesig. Diese Frauen sind es, die für Tanz und Kino leben, und um alles in der Welt nicht ihren Nachmittags-Tee missen wollen.

Aber auch im wirtschaftlichen Leben erringen die Engländerinnen große Erfolge. Während es im Jahre 1914 im Handel und Industrie etwa 5,9 Millionen weibliche Angestellte gab, sind es nach den letzten Statistiken bereits 7,3 Millionen.

Das englische Familienleben ist also längst nicht mehr das, wie man es sich gewöhnlich vorstellt, womit keineswegs gesagt sein soll, daß es namentlich in der Mittelhand und im guten Bürgerium etwa verschunden wäre. Aber in vielen Fällen hat das „home, sweet home“ doch einen etwas bitteren Beigeschmack bekommen. Ohne zu libertären, darf man behaupten, daß die feministische Bewegung in England die heiligsten Traditionen des englischen Lebens von Grund aus verändert hat. W. E.

Gustin advertisement featuring a baby and a woman's face. Text: Sie hat immer nur ein's im Sinn, Gustin - Gustin. Dies ist ein feiner Speisestärke-Puder zum Bereiten von Puddings, Cremes, Suppen, Saucen, Kuchen, Torten, Milch- u. Frucht-Flammeris, Ideal-Kinderessenspeise, Krankenspeisen aller Art. Rezeptle umsonst in den meisten Geschäften oder von DR. A. OETKER, BIELEFELD.

TANZ-Lehrinstitut J. Braunagel. Nowaks-Anlage 13. Einzel-Unterricht ledt erzeit.

Pfannkuch & Co. Eingetroffen: Weitere Waggon. frische schwere steierische und bulgarische Eier.

Gier

Einlegen. 10 Stück 1.18, 50 Stück 5.80, 100 Stück 11.50.

Extra schwere frische Eier

Trint-Eier. 10 Stück 1.38, 50 Stück 6.80, 100 Stück 13.50.

Pfannkuch & Co.

Spezial-Angebote. Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Putz-Abteilung, Schuhwaren. Includes illustrations of women in various outfits.

Stühle. werden bei billigster Berechnung gut u. dauerhaft gefertigt. Karte gegenü. Gartenstraße 64. Wilm.

Buchen-Holz. Herweiss oder offen fertig ab. Heinrich Watter, Holz- u. Kohlenhandl., Mühlweg 3, Gartenstraße 64, Dillendorfstr. 3. Tel. 5682.

Pfannkuch & Co. Sonder-Angebot. Entfernte Kalifornische Bad-Rosinen. 50 Pf. bei 5 Pf. für Großabnehmer Hotels, Bäder, Konditoreien usw. Kiste ca. 27 Pfund 11.50 M. bei 5 Kisten 11. M. Vorsicht! geeignet zur Mott bereitung.

Pfannkuch & Co. Mott bereitung. Versand nach auswärts.

Gerichtssaal

Die Puffe in Jahr vor Gericht.

Freiburg i. Br., 7. Mai. Den Vorräcker Aufbruchprozessen folgte vor dem hiesigen Schwurgericht eine ähnliche Anklage gegen elf Angeklagte von Jahr und Umgebung, die wegen Abhaltung verbotener Versammlungen, bewaffneter Zusammenrottungen, Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz, verbotenen Totschlags, Bedrohung, Freiheitsberaubung usw. auf der Anklagebank saßen. Die Verhandlung, in deren Verlauf eine umfangreiche Beweisaufnahme notwendig wurde, dauerte zwei volle Tage. Dem Gang der Verhandlung war zu entnehmen, daß das Verhalten der schwer angegriffenen Schutzpolizei in der fraglichen Angelegenheit durchaus korrekt war, während die Aktion der Angeklagten einen gewalttätigen Charakter trug. Lediglich dem vernünftigen Verhalten der Schutzpolizei bei dem Zusammenstoß bei Bergheim und auf dem Schutterlindeberg ist es zu danken, daß ein größeres Blutvergießen verhindert wurde.

Der Staatsanwalt stellte den Antrag auf angemessene Strafen, wobei er betonte, den Angeklagten sei mildernd zu berücksichtigen, daß sie durch die Geldentwertung und die Wirrnisse jener Zeit außergewöhnlich erregt waren.

Die Verteidiger plädierten sämtlich auf mildernde Umstände oder auf Freisprechung von einzelnen Punkten der Anklage.

Nach mehr als dreistündiger Beratung fällt das Gericht folgendes Urteil: Der Schwurgerichtshof nahm entsprechend den Anträgen der Verteidigung nicht Aufbruch, sondern Bildung eines bewaffneten Ganges an, ferner unerlaubte Schüsse, Widerstand gegen die Staatsgewalt, bei Ernst Matthes außerdem Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz, weil dieser bei dem Puff mehrere Handgranaten mit sich führte. Demgemäß wurden verurteilt: Wilhelm Gehr zu 1 Jahr 1 Monat Gefängnis, Josef Gollub zu 6 Monaten 2 Wochen Gefängnis und 10 Mark Geldstrafe, Max Haas zu 7 Monaten 2 Wochen Gefängnis und 40 Mark Geldstrafe, Ernst Matthes zu 1 Jahr 1 Monat Gefängnis und 30 Mark Geldstrafe, Karl Matthes zu 6 Monaten 2 Wochen Gefängnis, Johann Sauer zu 1 Jahr 1 Monat Gefängnis und 30 Mark Geldstrafe, Herm. Seeburger zu 7 Monaten 2 Wochen Gefängnis, Erich Schmidt zu 6 Monaten 2 Wochen Gefängnis, M. Schuch zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis, Herm. Traub zu 7 Monaten 2 Wochen Gefängnis und 30 Mark Geldstrafe, Ludwig Traub zu 6 Monaten 2 Wochen Gefängnis und 30 Mark Geldstrafe. Sämtlichen Angeklagten wurden 4 bis 5 Monate Untersuchungshaft angerechnet. Eine Haftentlassung der Verurteilten findet vorläufig nicht statt; doch will das Gericht in aller Kürze einen bedingten Strafaufschub in Erwägung ziehen. Bei dem nach den Bestimmungen des Sprengstoffgesetzes zu Zuschuß verurteilten Ernst Matthes ist der Gerichtshof bereit, ein Gnadengesuch auf Umwandlung der Zuschußstrafe in Gefängnis zu befürworten.

Amtliche Nachrichten

Ministerium des Innern. Ernannt: Polizeikommissar Karl Siegl in Karlsruhe zum Polizeikommissar in Mannheim, Notarmeister Georg Senf in Karlsruhe zum plamatischen Polizeikommissar.

Verleitet: Oberamtmann Theodor Wintermantel in Schoepheim als Oberamtmann des Bezirksamts Sörs nach Sörs, Oberamtmann Alfred Kraut in Sörs nach Sörs, Oberamtmann seiner Verlebung nach Hebelingen als Oberamtmann des Bezirksamts Schoepheim nach Schoepheim.

In den einkünftlichen Ruhestand versetzt: Amtmann Karl Siebte in Mannheim, Amtsbevollmächtigter in Karlsruhe.

In den Ruhestand getreten kraft Gesetzes: Amtsgerichtsdirektor Dr. Philipp Buch in Heidelberg.

Ministerium der Finanzen. In den einkünftlichen Ruhestand versetzt: Münzassistent Adolf Schwab in Karlsruhe.

Wirtschafts- und Handelsteil.

Die Löhne in der amerikanischen Industrie.

Von Sigrid Jordan, Newyork.

Die Lohnverhältnisse in der amerikanischen Fabrikindustrie im ersten Quartal dieses Jahres lassen sich in Kürze folgendermaßen charakterisieren: das allgemeine Lohnniveau ist mehr als doppelt so hoch wie vor dem Kriege, ist höher auch als vor einem Jahre, bleibt aber unter dem im Sommer 1923 erreichten Höchststand. In der zweiten Hälfte 1923 war bei langsamen Abstoppen der industriellen Beschäftigung die Lohnkurve etwas im Abnehmen begriffen, um im Laufe des heurigen Februar langsam wieder anzufeuern; bei der Unsicherheit der Wirtschaftslage festsetzten jedoch im März bereits wieder kleine Rückgänge ein. Diese Feststellungen gründen sich z. T. auf Berichte von Industriellenverbänden, z. T. auch auf amtliche Mitteilungen; die letzteren, wenn sie auch promptier in der Berichterstattung sind, lassen nur die Tariffrage und nicht die Realfrage erkennen und sagen deshalb wenig aus über die eigentliche Lage des Industriearbeiters. Die amerikanische Industrie aber hat von sich aus Statistiken veranlaßt, die außer den Tarifen auch die Arbeitszeiten und den Stand des Arbeitsmarktes erkennen lassen.

Die letzte Statistik dieser Art erfährt nahezu 700 000 Arbeiter in 1673 Establishments von 23 der wichtigsten Industriezweige; dies entspricht etwa 16 Prozent der bei dem Industriezensus von 1919 gezählten Beschäftigten in diesen Industrien. Sie gibt den Durchschnitts-Stundenlohn eines Industriearbeiters zu Anfang Januar mit 55.8 Cents an; das sind um 128 Prozent mehr als im Juli 1914, um 11.4 Prozent mehr als im Januar 1923, jedoch um 8.7 Prozent weniger als im Sommer 1920. Die Durchschnittswochenlöhne belaufen sich für Januar d. J. auf 26.94 Dollar und waren damit um 115 Prozent über dem Vorjahresniveau und um 7.4 Prozent über dem Stand vom Januar 1923; gegenüber dem Höchststand von 1920 bedeutet der Stand vom Januar 1924 einen Rückgang um 11.6 Prozent. In den von dieser Statistik erfaßten Industrien war der Lohnempfänger im Monat Januar im Durchschnitt 48.2 Stunden pro Woche beschäftigt, das heißt um fast zwei Stunden weniger als im Januar 1923. Der Tarifstand, das trotz geringerer wöchentlicher Arbeitszeit die Wochenlöhne gestiegen sind, weist auf die Besserung in den Stundenlöhnen hin, die in einem guten Teil dadurch zu erklären ist, daß die Fabriken eine größere Anzahl geringer bezahlter Arbeiter entlassen und die besser gestellten, tüchtigeren und besser vorgebildeten zurückgehalten haben; die Steigerung der Stundenlöhne deutet somit mehr eine Veränderung in der Qualität der Beschäftigten an als eine allgemeine Lohnsteigerung.

Vergleicht man jedoch diese Veränderung in den Nominallöhnen mit den Schwankungen der Lebenskosten in der gleichen Zeit, so stellt die Verbesserung der Lage der Industriearbeiterschaft sich nicht als so bedeutend heraus, wie es erst scheinbar möchte. In der zweiten Hälfte 1923 haben die Reallöhne infolge des stärkeren Steigens der Lebenskosten sogar eine Senkung erfahren. Nach seinen Realwochenlöhnen war der Durchschnittsarbeiter im Januar 1924 nur um 3 Prozent besser gestellt als im Januar 1923. Nehmen wir die Realwochenlöhne als Maßstab für die wirtschaftliche Lage des Arbeiters, so ergibt sich eine Steigerung von 31 Prozent in den zehn Jahren von 1914 ab, d. h. um jährlich 3 Prozent; das dürfte für ein so sehr prosperierendes Land, wie die Vereinigten Staaten es sind, nicht gar so beträchtlich sein.

Dabei darf man nicht außer acht lassen, daß die hier beschriebene Lage durchaus nicht für sämtliche Industriezweige gilt; vielmehr bleiben in fünfzehn von den dreißigunten statistisch erfaßten Industrien die Durchschnittswochenlöhne mehr oder weniger unter dem Durchschnitt von 55.8 Cents. In manchen, wie etwa in der Düngemittelindustrie und den Baumwollspinnereien der Südstaaten, waren sie nicht viel höher als 30 Cents die Stunde. In dreizehn von den dreißigunten Industrien blieben die Durchschnittswochenlöhne unter dem Mittel von 27 Dollar. Die höchsten Löhne zahlten die Eisen- und Stahlindustrie, das Buchdruckgewerbe und die Automobilwerke. Es bestanden innerhalb der einzelnen Industrien auch große Unterschiede zwischen den einzelnen Klassen von Arbeitern. Die Durchschnittswochenlöhne für gelernte Arbeiter betrugen im Januar 1924 63.2 Cents, die der ungelerten 46.8 Cents und die der weiblichen Arbeiter 40 Cents bei einem allgemeinen Durchschnittslohn von 55.8 Cents. Hinsichtlich der Wochenlöhne ist der Unterschied noch auffälliger: die gelehrten Arbeiter stellen sich auf 30.38 Doll., die ungelerten auf 23.09 Doll. und die der Arbeiterinnen auf 17.38 Doll. bei einem Durchschnittswochenlohn von 26.94 Doll. Trotz des niedrigen Standes der Löhne der weiblichen Arbeiter haben diese ihre Position seit 1914 verhältnismäßig mehr verbessert als die übrigen Arbeiter und haben auch seit dem Höchststand von 1920 nicht den gleichen Rückgang wie die übrigen erfahren.

Die Verschiebungen der Beschäftigung der verschiedenen Arbeiterklassen und in den verschiedenen Industrien seit Kriegsbeginn geben einen guten Anhalt für die bisherigen Verschiebungen innerhalb der amerikanischen Industrie. Die Gesamtzahl der zu Beginn dieses Jahres in den 23 wichtigsten Industrien Beschäftigten war um 27 Prozent größer als im Juli 1914, aber um 15 Prozent geringer als beim Höchststand von 1920. Die Beschäftigung von weiblichen Arbeitern hat verhältnismäßig stärker zugenommen als die von männlichen und die Beschäftigung von gelehrten Arbeitern wieder stärker als die von ungelerten. Mit Ausnahme der Lederfabriken, Papierfabriken, der Fabriken für landwirtschaftliche Maschinen und der Baumwollspinnereien in den Nordstaaten war in den übrigen 19 Industrien die Zahl der Beschäftigten größer als vor dem Kriege; in den genannten vier Industrien dagegen ist der Rückgang sogar recht beträchtlich. Die meisten Industrien beschäftigen gegenwärtig weniger Arbeiter als in der Hochkonjunkturzeit von 1920; mehr Arbeiter als 1920 beschäftigten die mit der Herstellung von elektrischen Apparaten, von Schuben, Woll- und Wirkwaren und dem Druck von Zeitungen beschäftigten Unternehmen, ferner die Säge- und Holzverarbeitenden Werke und die Baumwollspinnereien in den Südstaaten. Der Rückgang der Textilindustrie in den Neuenlandstaaten und dem gegenüber die Prosperität der südkalifornischen Spinnereien stellt die vielleicht auffälligste Veränderung in der amerikanischen Industrie in den letzten zehn Jahren dar.

Berliner Börse.

Schwarzer Tag. Berlin, 7. Mai. (Von unserem Berliner Handelskorrespondenten.) Die ungünstigen Momente, die gestern schon die Börse nachhaltig beeinflussten, gaben auch heute Anlaß zu einer neuen rapiden Senkung des Kursniveaus. Einen starken Eindruck übte die Arbeiterausperrung im besetzten Gebiet aus, ferner benutzten die Wiener Vorgänge. Auch die politische Lage begegnete keiner günstigen Auffassung. Namentlich sprach man viel von dem deutsch-russischen Konflikt, der die Aufhebung eines Moskauer kommunistischen Putschplanes darstellt.

Die Börse hatte also einen recht schwarzen Tag, an dem die Verluste über das bisher übliche Maß bedeutend hinausgingen.

Im späteren Verlaufe waren Stützungskaktionen zu beobachten, die aber die Rückgänge nicht aufhalten vermochten, da auch von Berliner Anleihen keine Unterstützung umgingen. Von dem geringem Geschäft, das sich abwickelte, profitierten nur führende Werte, so speziell Petroleumwerte, Papiere und Eisenbahn, sowie Montanwerte gingen enorm zurück, desgleichen büßten Elektro- und chemische Aktien erheblich ein. Schiffahrtaktien lagen schwach. Auch der Bankenmarkt war lustlos bei abdrückenden Kursen.

Am Einheitsmarkt gestaltete sich das Geschäft ausgeprochen flau durch umfangreiche Exekutionsverkäufe der Banken für ihre Rückkäufe. Ein Teil der Papiere konnte selbst bei stark gedrückten Kursen keine Unterkauf finden.

Auch am Markt der nicht notierten Werte drückten zahlreiche Exekutionsverkäufe auf die Kurse. Petroleumaktien waren stark rückgängig, Wertwerte ebenfalls allgemein schwächer.

Am Devisenmarkt waren die Anforderungen heute wieder etwas ermäßigt, wenn auch nicht so wie gestern. Die Zuteilungen auf einige Nebenvisa konnten wieder erhöht werden. Der französische Franken lag heute etwas fester, ausgehend von der wesentlichen Besserung an der gestrigen Neunorfer Nachbörse. Man schreibt die vermehrte Nachfrage nach Pariser Franken in erster Linie Glattstellungen der Wiener Spekulation zu. In Uebereinstimmung mit dem Neunorfer Nachbörsekurs setzte London gegen Paris mit 66.3 ein, stieg aber später auf 67%, um sich dann wieder auf 67.0 abzuschwächen.

Die Markterfahrung im Ausland eine kleine Abschwächung im Zusammenhang mit der Arbeiterbeschäftigung im Ruhrgebiet. Der Amsterdamer Kurs stellt sich auf 0.62%, London meldete den Kurs mit 18.6 nach 18.5, Zürich mit 1.83. Im besetzten Gebiet wurden Pfünde mit 18.65, 18.75 gehandelt. Die Geldmarktlage ist unnerändert; tägliches Geld kostet 1/4 pro Mille bis 1/2 Prozent, Monatsgeld ist zu 4 1/2 Prozent und darüber gesucht, aber sehr schwer erhältlich.

In der Nachbörse bröckelten die Kurse weiter ab. Kleinere örtliche Markteröffnungen waren dabei von geringem Einfluß. Dagegen drückte stark die unklare Lage im Rheinland und Westfalen, die sich in Verkäufen von westlichen und hiesigen Werten äußerte. Neben 2, Girmesamt 12. Es verkaufte, daß ein Teil der heutigen Verkäufe aus dem Besitz der unter Geschäftsaufsicht stehenden Firma Stern-Dortmund entstammte. Bestimmte Anhaltspunkte waren aber nicht zu erlangen.

Frankfurter Nachbörse. Frankfurt a. M., 7. Mai. (Von unserem Frankfurter Handelskorrespondenten.) Im späteren Verlaufe der Börse erfolgten zu den zurückgewandenen Kursen vereinzelt Rückkäufe, die indes eine Wendung der Tendenz nicht herbeiführen vermochten. Die Börse schloß lustlos und schwach. Man hörte nur Zuckerfabrik Heilbronn mit 2.6.

Zahlungsmittel der Oststaaten vom 7. Mai. Devisen: Bukarest 2.215 (2.185), Warschau 8.201 (7.999), Kairo 2.305 (7.999), Riga 8.382 (8.118), Rom 1.125 (1.095), Lomva 4343 (42.57). Polen: Polen 82 (78), Lettland 83.02 (78.98), Litauen 42.58 (40.47).

Mannheimer Effektenbörse. Mannheim, 7. Mai. (Drahtber.) Die heutige Börse befand sich in schwacher Tendenz, auch waren die Umsätze gering. Man nannte: Bad. Anilin 12%, Rheinmetall 4%, Benz 3%, Gebr. Fröh 5%, Wagg und Freitag 1%, Germania Lin. 6%, Karlsruh. Maschinenbau 2%, Braun-Cont. 1, R.E.H. 3%, Pflanz. Maschinen 1.6, Zement Heidelberg 3%, Rhein. Elektra 6,

Berliner Kursbericht

Die Kurse verstehen sich in Billionen Prozent.

Table with columns for Deutsche Staatspapiere, Schiffahrts-Werte, Wertbest. Anleihen, Industrie-Aktien, Eisenbahn-Aktien, and Ausländische Werte. Lists various securities and their corresponding prices.

Table with columns for Eisenw. Kraft, Harkort Bgw., Linde-Hismasch., and other industrial stocks. Lists various industrial companies and their prices.

Table with columns for Pintsch, Pottler Werkz., Preußengruben, and other utility and industrial stocks. Lists various utility and industrial companies and their prices.

Table with columns for Tafelglas, Telephon Werl., Terra A.G., and other miscellaneous stocks. Lists various miscellaneous companies and their prices.

DARMSTADTER UND NATIONALBAU

KOMMANDITGESELLSCHAFT AUF AKTIEN

FILIALE KARLSRUHE (BADEN)

Sachgemäße und individuelle Beratung in allen Vermögensangelegenheiten.

Mannh. Gummi 2, Zellstoff Waldhof 6%, Zuckerfrucht 3%, Zuckerf. Waghäusel 2%, Branerei, Bank- und Versicherungsgesellschaften meistens niedriger.

Karlsruher Börse

Getreide, Mehl und Futtermittel. Der Markt ist in allen Richtungen lustlos. Als Folge der fortgesetzten Mehlerzeugerungen sind die Preise gedrückt. Als ungefähre Forderungen können genannt werden: Weizen 19-19.50 Gm., Roggen 15.25-16, Braugerste 19.50-20, Hafer 15-15.50, Gerstmalz v. Sack 19.50-20, Weizenmehl, Mühlenforderung 28.25, Roggenmehl, Mühlenforderung 24, Mehl aus zweiter Hand, je nach Zahlungsbedingungen billiger, Weizenkleie 10-10.50, alles per 100 Kilo, Mehl und Mühlenfabrikate mit, Getreide ohne Sack, Frachtparität Karlsruhe.

Berliner Produktenbörse

W. Berlin, 7. Mai. Unter dem ungünstigen Einfluß der Geldknappheit war der Produktenmarkt in fast allen Richtungen gedrückt. Aus Sachmangel wurde Weizen ziemlich dringlich und zu nachgebenden Forderungen angeboten. Roggen wurde nur von kleineren Mählern der Berliner Umgegend begehrt und gehandelt. Sonst war es sehr ruhig. Die frühe zeitige Nachfrage nach russischen Roggen und Gerste. Hafer behauptete bei stillem Geschäft seinen Kursstand. Mehl wurde bei schwacher Tendenz wenig umgesetzt. Auch die Futtermittel neigten zur Abschwächung.

Industrie / Handel / Verkehr

Simon Honheimer-Mannheim. Der Status der Firma, die, wie gemeldet, sich gewunden hat, die Geschäftsaufsicht zu beantragen, liegt sehr schlecht. Die Prüfung der Bücher nimmt infolge der mangelhaften Geschäftsführung der Firma sehr viel Zeit in Anspruch. Ebenfalls läßt sich die Anmeldung des Konkurses nicht vermeiden. Den Passiven von 400 000 Goldmark stellen nur 40 000 Gm. Aktive gegenüber.

Die Banken in Zahlungsschwierigkeiten. Blättermeldungen zufolge, haben die Bankfirmen Schab, Keller & Co. in Essen und Wilhelm und Georg Levy in Hannover, ferner die deutsche Handels- und Kreditbank in Düsseldorf, sowie die Internationale Bankgesellschaft m. b. H. in Düsseldorf wegen Zahlungsschwierigkeiten ihren Austritt aus der Düsseldorfer Börse erklärt.

als nicht günstig bezeichnet, da den Passiven von 600 000 Gm. nur 100 000 Gm. Aktive gegenüberstehen.

Märkte

Auf dem Pforzheimer Schlachtviehmarkt kosteten Ochsen erster Klasse 46-50, Rinder erster Klasse 48-52, Ochsen und Rinder zweiter Klasse 32-38, Kühe 20-36, Färren 32-38, Kälber 54 bis 60, Schweine 58-61 Pfennig für je ein Pfund Lebendgewicht ohne Zuschlag. Auf dem Pforzheimer Pferdemarkt wurden folgende Preise genannt: 700-800 für leichte, 800-1200 für mittlere und 1800-2200 für schwere Pferde. Auf dem Freiburger Schweinemarkt kostete das Paar Käufer und Ferkel 56-100 Mk. bzw. 16-46 Mk.

Auf dem Schweinemarkt in Neßkirch galten Milchschweine 35-45 M das Paar und Käufer 45-50 M; der Handel war mittelmäßig. Es wurden zwei Rinder im Preise von 145 bis 170 M verkauft. Der Handel war flau.

Auf dem Stöcker Monatsmarkt wurden bezahlt für Färren 150-312 M, für Ochsen 480 bis 750 M, für Kühe 260-450 M, für Kalbinnen 320-480 M, für Rinder 100-270 M. Die Preise für Käufer waren 55-70 M und für das Paar Ferkel 25-50 M. Auf dem Markt herrschte gedrückte Stimmung.

Vom Spargelmarkt. Die Spargelpreise sind immer noch „stabil“, d. h. das das Pfund Spargel immer noch 1 Mark kostet. Trotz des kühlen Wetters waren die Anführer auch bei den letzten Märkten gut, und es entwickelte sich ein reges Geschäft. Den Hauptteil der Käufer bilden immer noch die Händler, die jede Menge aufkaufen.

Naturweinverkäufung. Bei der letzten großen Naturweinverkäufung des Vereins der Naturweinverkäufer an der Nahe gelangten in Kreuznach 1921er, 1922er und 1923er Weine, sämtlich naturrein und eigenes Wachstum der Verkäufers aus guten und besten Lagen der Nahe zum Ausbrot. Erlöst wurden für 2 Halbfüß 1922er Schloß Kranzberger 590, 670 Mk., durchschnittlich das Halbfuß 630 M, ein Viertelstück 1921er Schloß Kranzberger (Spezial Edelwein Auslese) 8010 M, Gesamterlös 9210 M. Erlöst wurden ferner für Halbfüß 1922er alten Bamberger 900, 910 M, durchschnittlich das Halbfuß 905 M, je 200 Flaschen 1921er alten Bamberger 1400 bis 1540 M, (die Flasche 7-7.50 M.), durchschnittlich die Flasche 7.35 M, Gesamterlös 4750 M. Aus 5 Halbfüß 1922er Kreuznader und Bingenheimer wurden 630-850 Mark durchschnittl. das Halbfuß 750 M, 400 Flaschen 1921er Kreuznader 2120 M, je Flasche 5.30 M. Erlöst. Gesamterlös 5910 M. Die Provinzial-Weinbauanstalt Kreuznach brachte 20 Halbfüß 1922er zum Ausbrot. Es wurden Erlöst aus 20 Halbfüß 1922er Borkheimer, Kreuznader und Pforzheimer 570-1590 Mk., durchschnittlich das Halbfuß 856 M, Gesamterlös des ersten Verkäufertages 37 000 M.

Allgemeine Wirtschaftspragen

Der Zentralverband der deutschen Metall-, Walzwerks- und Hütten-Industrie G. V. hielt am 30. April im Hotel Stephanie in Baden-Baden unter Leitung seines Vorsitzenden, Generaldirektors Kommerzienrat Dr. A. Schöpp, seine Hauptversammlung ab. Der Jahresbericht des Geschäftsführers, Dr. Lüttke, ließ die außergewöhnlichen Schwierigkeiten erkennen, mit denen die Metallhaltungsindustrie in immer zunehmender Weise zu kämpfen hat. Allgemein wird geltend gemacht, daß die Preise, die zur Weiterführung der Betriebe vereinbart werden müssen, nur mit erheblichen Verlusten auszuführen sind.

Die gestiegene Beschäftigung dürfe keinesfalls darüber täuschen, daß die wirtschaftliche Lage der Halbzugsindustrie nicht als günstig betrachtet werden dürfe. Mit großer Sorge betrachten die Walzwerke, die ihre Rohstoffe so gut wie ganz aus dem Ausland beziehen und mit Devisen bezahlen müssen, die Einschränkung der Devisenbeschaffungsmöglichkeit. Außerordentliche Schwierigkeiten bringt die Kreditfrage mit sich. Es wird darüber beklagt, daß die Rundschaft trotz gewährter Zahlungsziele außerordentlich läunig ist, wodurch für die Walzwerke unerträgliche Belastung entsteht. Nach Lage der Dinge wäre es nötig, wieder zu gleichenden Preisen überzugehen, wenn man als gewissenhafter Kaufmann genügend Vorsorge für die Zukunft treffen wolle. Die Walzwerke glauben jedoch mit Rücksicht auf die allgemeinen Verhältnisse einen derartigen Entschluß zurzeit noch vertragen zu müssen.

Um die gemeinsamen Interessen noch stärker als bisher fördern zu können, ist ein Zusammenstoß der gesamten deutschen Industrie der Nichteisenmetalle vom Erzbergbau über die Verhüttung bis zum Halbzeug in Aussicht genommen. Ein wirtschaftlicher Verband, der alle diese Gruppen in sich vereinigen soll, dürfte unter dem Namen „Metallbund“ errichtet werden. Die Mitgliederversammlung des Zentralverbandes stimmte den Vorarbeiten, die der Vorstand in dieser Frage getroffen hat, zu und ermächtigte ihn, unter gewissen Voraussetzungen die Verhandlungen abzuschließen.

Die Verhandlung erhielt besondere Bedeutung durch die Anwesenheit des Präsidenten der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft für die Wissenschaften, Erzellenz von Harnad, der die Notwendigkeit weiterer Unterstützung der wissenschaftlichen Forschungsarbeiten (Silberie, wobei er besonders auf die Arbeiten des Kaiser Wilhelm-Instituts für Metallforschung einging. Die Versammlung stellte sich einmütig auf den Standpunkt, daß diese Forschungsstätte für Metallurgie und Metallkunde unter allen Umständen erhalten bleiben und weiterarbeiten müsse, und ermächtigte den Vorstand, mit der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft die nötigen Vereinbarungen zu treffen.

Trotz der ersten Auffassung über die wirtschaftliche Lage, die in den Berichten und in der Aussprache tagung trat, herrschte allgemein der hoffnungsfreudige Wille, mit den widrigen Umständen der Zeit fertig zu werden. Erzellenz von Harnad, der unmittelbar von der Kaiserin in Königsberg nach Baden-Baden gekommen war, gab dem in Anknüpfung an ein Wort Rants besonderen Ausdruck, indem er erklärte, man dürfe nicht Optimist und nicht Pessimist sein, aber man müsse den Anforderungen, die der Tag mit sich bringe, mit allen Kräften genügen. Das sei der einzige Weg, die Schwierigkeiten zu überwinden oder sich ein gutes Gewissen zu bewahren, wenn sie unüberwindlich blieben.

Umsatzsteuerkurs für April 1924

Die Steuerabteilung der Handelskammer Karlsruhe teilt uns folgendes mit: Für die Umsatzsteuerpflichtigen, die zu monatlichen Vorauszahlungen auf die Umsatzsteuer verpflichtet sind, wird am 10. Mai die Voranmeldung und Vorauszahlung für den Monat April 1924 fällig. Bis zum 17. Mai kann noch ohne Verzugszuschlag geahlt werden, da auch hier die einwöchentliche Schonfrist gilt. Diese Schonfrist ist nach einer neuerlichen Entscheidung des Reichsfinanzministers auch für die Voranmeldungen zu gewähren. Der Steuerkurs für die allgemeine Umsatzsteuer beträgt 2 1/2 Prozent. Bei ausschließlich werblich-kundlicher Buchführung haben die Steuerpflichtigen die Umsätze des Monats April in Goldmark anzugeben. Eine Buchführung auf wertbeständiger Grundlage wird nur dann als vorliegend erachtet, wenn sie während des ganzen Monats April in englischen Pfunden, holländischen Gulden, Schweizer Franken, amerikanischen Dollars oder in Goldmark erfolgt ist. Die ausländischen Zahlungsmittel sind nach folgenden Säben auf Goldmark umzurechnen:

1 englisches Pf. Sterling 18,45 Goldmark
100 holländische Gulden 157,75
100 Schweizer Franken 74,80
100 amerikanische Dollar 420,-

Werden andere Zahlungsmittel vereinnahmt, so sind sie zum jeweiligen Tageskurs der Berliner Börse in die Währung umzurechnen, in der die Bücher geführt werden.

Bei nicht werblich-kundlicher Buchführung sind folgende Umrechnungssätze maßgebend:

a) Papiermark: 1 Billion = 1 Goldmark;
b) ausländische Zahlungsmittel:
Staat: Einheit: Goldmark:
England 1 Pfund Sterling 18,45
Holland 100 Gulden 157,75
Schweiz 100 Franken 74,80
Ver. Staat. v. Nordamerika 100 Dollar 420,-
Belgien 100 Franken 21,95
Dänemark 100 Kronen 70,10
Finnland 100 finn. Mark 10,55
Frankreich 100 Franken 25,90
Italien 100 Lire 18,75
Jugoslawien 100 Dinar = 400 Kronen 5,50
Norwegen 100 Kronen 57,95
Österreich 100 000 Kronen 6,10
Portugal 100 Escudo 13,15
Rumänien 100 Lei 2,30
Schweden 100 Kronen 111,-
Spanien 100 Peseten 57,15
Tschechoslowakei 100 Kronen 12,60
Ungarn 100 000 Kronen 5,85
Japan 100 Yen 175,40
Argentinien 100 Papierpeso 187,50
Brasilien 100 Milreis 48,40

Die Festsetzung der Umrechnungssätze für die nicht an der Berliner Börse notierten ausländischen Zahlungsmittel erfolgt spätestens in der Mitte dieses Monats.

Frankfurter Getreidebörse

Anteilige Notierungen am 7. Mai 1924.
100 kg Parit. Frankf. Goldmark
Weizen, Wetz. 17,50-17,75
Roggen 15,25-15,50
Sommergerste 13,75-13,90
Hafer, inländ. 14,75-15,10
Hafer, ausländ. -
Mais (gelb) -
Mais (Mixed) -
Weizenmehl 2) 26,50-28,25
Roggenmehl 22,50-23,25
Kleie 9,00-10,00
Erbsen -
Heu -
Stroh -
Biertreber -

Nach Sachwert verzinliche Schuldverschreibungen

In Billionen Mark das Stück.
Frankfurter Börse.
Für 1 To. 50% Badenwerk Kohlen-Anl. v. 1923 8,3 bez. 8,25
Binh. 60% Hess. Braunkohle-Rogg-Anl. - 2,1
Dtar. 60% Preuss. Kalw-Anl. - 2,1
Zir. 60% Preuss. Roggenwer-Anl. - 0,9
Zir. 60% Sachs. Braunkohle I. u. II. - 0,9
d. III. -
d. IV. -

Devisennotierungen

w. Berlin, 7. Mai
Geld Brief
Buenos-Aires 1,385 1,395
Japan 1,675 1,685
Konstantinopel -
London 18,455 18,455
New-York 4,12 4,21
Rio de Janeiro 0,475 0,485
Amsterdam 157,61 158,40
Brüssel-Antw. 21,85 21,95
Christiana 58,45 58,75
Danzig 7,64 7,79
Helsingfors 10,87 10,83
Italien 18,95 19,05
Jugoslawien 5,28 5,32
Kopenhagen 71,52 71,88
Lissabon-Oporto 27,05 27,14
Paris 27,23 27,37
Prag 12,46 12,46
Schweiz 74,81 75,19
Sofia 3,14 3,16
Spanien 58,45 58,75
Stockholm 111,22 111,78
Budapest 4,78 4,82
Wien 5,98 6,02

SATYRIN gegen Nervenschwäche, Erschöpfungs- zustände, sex. Neurasthenie

ein anregendes und kräftigendes Vohibin-Hormon-Präparat. Fachärztlich begutachtet und sehr empfohlen. In jeder Apotheke erhältlich.

Bei Neigung zu Fettsäuren sollten Sie eine Zehrer vornehmen

Wir raten Ihnen, in Ihrer Apotheke 30 g Toluba-Kerne zu kaufen, die wirksame, völlig unschädliche Stoffe enthalten. Sicher: Hofapotheke, Kaiserstraße 201.

Fränkischer Sauretrant 8 Pf. 750 Mark

Schützt die Krauternte geg. Kropfbildung und Erdflöhe. Roth's Haferkakao

Apfelwein in vorzüglicher Qualität empfiehlt Heinrich Lab, Kellerer, Reismarkt 15. Schlafzimmer Speisezimmer Herrenzimmer Küchen Einzeilmöbel etc. K. Epple, Möbelhaus, Steinstraße 6.

Herbi-Virginia die preiswerte aromatische 2-Pfennig-Zigarette, hergestellt aus den feinsten Virginia-Tabaken. Herbi A.-G. Zigarettenfabrik, Magdeburg

Trauer-Hüte in jeder Preislage stets vorrätig. S. Rosenbusch, Kaiserstr. 137. Druckarbeiten jeden Umfangs liefert rasch und in tadelloser Ausführung die Tagblatt-Druckerei, Ritterstraße 1, Fernsprecher 297.

Das Beste, das Billigste, Wäscherei Schorpp Annahmestellen: Karlsruhe Bernhardstraße 8, Kaiserstr. 34 u. 243, Gerwigstraße 30, Amalienstraße 15. Waldstraße 64, Wilhelmstraße 32, Augustastr. 13, Schillerstraße 18, Kaiser-Allee 37. Gabelsbergerstraße 1, Rheinstraße 18, Durlach, Hauptstraße 15.

